Leipziger Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung

vormals „Leipziger Neueste“

DONNERSTAG, 18. JANUAR 1945

Nr. 15

VERLAG, SCHRIFTLEITUNG, DRUCKEREI: Leipzig C 1, Peterssteinweg 19. Postfach 177/178. Postscheck-Kto 925. Drahtanschrift „Neueste Leipzig“. BEZUG: durch Träger in Groß-Leipzig In Leipzig 15 Pf. / auswärts 20 Pf. monatlich RM. 2,70, auswärts 2,95, halbmonatlich entsprechend; durch die Post monatlich 3,20 (einschließl. Post-Ueberweisungs-Gebühr) + 36 Rpf. Post-Zustellgeld ANZEIGEN: Annahmeschluß 12 Uhr. Preisliste 31.

„LNN“ ERSCHEINEN täglich außer Montag v. 2. Feiertagen. Für regelmäß. u. pünktl. Erscheinen wird nicht gehaftet, ebensowenig für Rückgabe unverlangter Schriftstücke. Nachdruck unserer Artikel und Eigenmeldungen nur bei deutlicher Quellenangabe „Leipz. Neueste Nachr.“ gestattet. Die „LNN“ enthalten die Bekanntgaben des Oberbürgermeisters, Landrates und Polizeipräsidenten und solche des Amts- und Landgerichts, der Amts- und Staatsanwaltschaft und der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig.

Lippe! / Von Dr. Robert Ley

Wenn in diesen Tagen nun wieder die Menschen, die Männer und Frauen, die Jungen und Mädel des kleinen deutschen Landes Lippe zusammenströmen, um den vor 12 Jahren erkämpften nationalsozialistischen Wahlsieg wie jedes Jahr in festlichem Gedenken zu begehen, so nimmt ganz Deutschland daran teil, denn man kann es gar nicht oft genug sagen und immer wiederholen: **der nationalsozialistische Sieg in Lippe war der Sieg nationalsozialistischer Standhaftigkeit und Beharrlichkeit.** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist die Partei der Grundsätze. Die Grundsätze sind neben den weltanschaulichen Dogmen von Volk und Rasse, Vaterland und Boden, Verantwortung und Klarheit, Opfer und Gemeinschaft, Arbeit und Leistung, Kampf und Ehre, vor allem auch Grundsätze der Methodik, der Strategie und Taktik. Im Gegensatz zur bürgerlichen Mentalität **findet wir Nationalsozialisten dem Kampf nie und nirgends aus dem Wege gegangen.** Wir kennen die Watte von links und rechts seinem Andenkens unserer längst verselbsten Demokratie. Wie sie alle bereit waren, die Demokratie gerade auf den Kopf zu stellen, um der Auseinandersetzung mit uns Nationalsozialisten aus dem Wege zu gehen. „Die Nationalen“ verhinderten sich mit den „Internationalen“, die frommen Gottesstreiter des Zentrums mit den gottlosen Bolschewisten. Der Wahlkampf war die einzige unliebsame Belaabe der Demokratie, und England übt gerade jetzt, wie man sich „demokratisch“ schimpfen kann, ohne das Volk zu befragen. Man könnte die gegenwärtige englische Demokratie treffend eine Erbdemokratie nennen, in der jeder die Sitze im Unterhaus auf Kinder und Kindeskinder weiter vererbt.

So hatten es sich unsere Demokraten auch einmal geträumt. Das wurde ihnen durch die so undemokratischen Nationalsozialisten gründlich verdorben, denn wir forderten immer wieder Neuwahlen.

Wir suchten den Kampf. Wir sind der Meinung, daß man vor dem Endsieg nie müde werden darf zu schlagen. Schlagen, schlagen, schlagen! Das ist die erste und erfolgreichste Lehre jedes Kampfes. Wer sie vergißt, verliert den Kampf. Wer aus Feigheit dem Kampf ausweicht, wird erdrückt oder ausgespielt. Wer zu vorsichtig ist, muß es mit dem Tode bezahlen. Wer zu klug sein will, hat das Nachsehen. Wer zögert, verliert das Glück und holt es nie wieder ein. Zuwarten, heißt allein die siegreiche Parole, um den Erfolg zu zwingen.

Das galt nicht nur, wenn alle Chancen hundertprozentig auf unserer Seite waren, das galt auch dann für uns Nationalsozialisten, wenn die Aussichten für den Erfolg nur wenige Prozente ausmachten und für die Neunmalweisen völlig aussichtslos schienen. **Gerade dann, wenn der Gegner uns am Boden liegen wähnte, forsagnen wir ihm unverhofft und urplötzlich an die Gurgel.**

Wie war es vor elf und zwölf Jahren? In den eigenen Reihen hatten führende Parteigänger den Führer schmählich verraten, verraten im gefährlichsten Augenblick. Wir hatten eine Wahlschlacht verloren. Wir wurden recht unfreundlich durch einen jähen Rückschlag aus unserem selbstzufriedenen Siegesrausch aufgescheucht und daran erinnert, daß es noch einen endgültigen Endsieg den Kampf nicht ausgeben darf. Schwere Wahlniederlagen und gemeiner innerer Verrat erschütterten die Partei bis in ihre Grundfesten. Das Gefüge der Partei hielt. Die Haltung der Parteigenossen war einwandfrei, tapfer und treu. Da half nur eines: Kampf, verbissener Kampf. Der Führer hat das, was in einem solchen Fall allein richtig ist: er suchte jede Gelegenheit zum Kämpfen.

Unsere Gegner bieten uns für wahnsinnig. Sie sagten uns weitere sichere Niederlagen voraus, weil man mit einer so hart angeschlagenen Partei niemals in den Kampf gehen könne. Jedoch das Schicksal bestätigte die weisen alten und ewig wahren Grundsätze: wer dem Kampf ausweicht, kommt in der Feigheit um, wer dagegen seine gerechten Ziele mit aller Zähigkeit und Verbissenheit unablässig verfolgt, wird einmal siegen. — Das ist die Lehre von Lippe. Deshalb hat dieser Wahlkampf seinen besonderen Platz in der nationalsozialistischen Parteigeschichte. Lippe war das Tor zur Macht!

Ist die heutige Zeit der damaligen nicht unendlich ähnlich und verwandt? Wir hatten schwere militärische Rückschläge. Als die Krise am tiefsten stand, wurden der Führer und Deutschland auf das schmählichste verraten. Jedoch Deutschland und die Partei standen fester denn je, sie schweißend, fest und treu hinter und um ihren Führer. Der Führer aber riß wie damals das Volk empor, griff von neuem an **und siegte.** Gewiß, die Gegner sind in ihren materiellen Kräften noch unaeheuer stark, ihre Heere scheinen noch ungebrochen, **und doch ist es der deutsche Sieg.** Die Welt wird letzten Endes nicht von der Materie beherrscht und selbst, wenn sie noch so groß und gewaltig erscheint, sondern allein vom Geist und durch die Idee. Herr Eisenhower glaubte, sich mit roher Gewalt bis Berlin durchboxen zu können. Das Ganze war für ihn ein einfaches Rechenexempel von Zahlen, Waffen, Kanonen, Bomben und Granaten. Genau so, wie damals die Verderber des Nationalsozialismus für den Sieg ein klares Geschäft von Soll und Haben war. Die judenhörigen Parteien von rechts bis links hatten doppelt sonnet Stimmen wie die NSDAP. Mit Hilfe der materiellen Mittel an Geld Presse, Nachrichtenmittel, Gewalt und Unterdrückung hatte man dem Nationalsozialismus eine schwere Schlappe beigebracht. Da waren es die seelischen Kräfte, der verbissene Fanatismus, die Tapferkeit, die Treue und der Glaube, die die Masse unserer Gegner siegreich bewaagen und die Wendung herbeiführten. Menagemäßig war der Sieg in Lippe gegenüber dem Gesamtaschehen winzig klein. Und doch war er entscheidend. Er war das Milligramm, das die zentnerschwere Waagschale zu unseren Gunsten zu Boden senkte. Uneingeweihten war das alles gar nicht sichtbar, in unsere Feinde beariffen damals nicht, was der Sieg in Lippe zu bedeuten hatte.

Wir hatten wieder die Initiative an uns gerissen. Das scheint mir auch heute die entscheidende Wendung im militärischen Geschehen zu sein. Wir haben den kritischen Punkt überwunden, unsere Gegner müssen jetzt beweisen, ob sie die gleiche seelische Kraft besitzen. **Der Jude von 1933 brach zusammen, weil wir zäher waren als er, weshalb sollte der Jude von 1945 mehr Kraft besitzen.** Beherzigen wir die Lehre von Lippe, und wir werden und müssen siegen!

Churchill bestätigt Vernichtungspläne und Atlantikschwindel

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der britische Ministerpräsident Churchill gab in der Dienstagsitzung des Unterhauses, die den Abgeordneten zu Fragen an die Regierung Gelegenheit bot, eine Erklärung über das Problem der von Großbritannien und seinen Verbündeten angestrebten „bedingungslosen Kapitulation“ Deutschlands und über seine Auffassung von der Atlantik-Charta ab. Zu beiden Themen wußte Churchill keine neuen Gedanken vorzutragen. Hinsichtlich der Zukunft Deutschlands unterstrich er seine alten Haß- und Vernichtungsgedanken von neuem und hielt sich für die Anwendung der Atlantik-Charta die gleichen Hintertüren wie Roosevelt offen.

Zum ersten Punkt erklärte Churchill, wie Reuter sich ausdrückt, daß der Krieg fortgesetzt werde, bis eine bedingungslose Kapitulation Deutschlands erreicht sei. Das amtliche englische Nachrichtenbüro verzeichnet Beifall im Unterhaus bei der Verkündung dieses Kriegszieles. Churchill ist sowohl nicht der Erfinder dieser Vernichtungsstrategie gegenüber einem bereits vor Jahren als beseitigt angelvrochenen Gegner, wohl aber wirft er sich jetzt zum vornehmsten Verteidiger dieser Parole auf, als deren Erfinder Roosevelt ausgelten ist, der in Casablanca 1943 diese Idee seinem Gesprächspartner vorsetzte. Seitdem haben beide Staatsmänner in einem oben Wettstreit um den Ruhm der rücksichtslosesten Vertretung dieses Vernichtungsgedankens gestanden. Dank seiner letzten Erklärung hat Churchill seinen Rivalen fürs erste den Rang abgelaufen. Um sich diesen Vorsprung für die nächste Zeit zu sichern, ging Churchill das Parlament um Unterstützung an, indem er feststellte, das Haus würde sich mit überwältigender Mehrheit dagegen aussprechen, wenn die Regierung versuchen sollte, auf dem Verhandlungswege zum Friedensschluß zu gelangen. Als zweiten Helfershelfer für seine intransigente Auffassung führte Churchill die Verbündeten Englands an, die sich entschieden gegen jede andere Politik als die der Vernichtung Deutschlands wenden würden. Für diesen Fall angeordneten, denen diese Versicherungen noch nicht genügen sollten, hielte Churchill schließlich noch den Trumpf aus, daß man auf jeden Fall den Krieg verlängern werde, bis die bedingungslose Kapitulation erreicht sei. Das Haus gab durch Beifall seine Zustimmung zu dieser Kriegsverlängerung kund, auf unsere sofort anlaufenden bayn. schon vorher getroffenen Gegenmaßnahmen stärkte Rücksicht zu nehmen.

Inzwischen nimmt die große Schlacht im Weichselbogen weiter zu, weil von beiden Seiten frische Kräfte auf die Gefechtsfelder geführt werden. Nachdem der Gegner — wenn auch mit urvrünglich nicht beabsichtigtem Stoßwechsel — aus seinen Brückenköpfen hatte ausbrechen können, hat sich das Ringen schnell in die Tiefe der flachliegenden Ebene innerhalb des Weichselbogens verlagert. Wir sehen eine Bewegungsschlacht entstehen, wie sie Ostern schon der Verteidigungsstellen aufgerufen sind. Beide Seiten suchen die Begegnung ihrer Panzerreserven und Stoßarmeen. Allein die bisher genannten Panzerabschußzahlen geben ein Bild vom Umfang der Panzerkämpfe. Es ist kein Zweifel darüber, daß Angriff und Verteidigung in dieser Phase der Ostfront, der zweiten mit Beginn des Winters, nachdem die erste Phase mit dem Gelingen des Ausbruchs aus den Brückenköpfen durch den Feind ihr Ende gefunden hatte, vor allem mit beweglichen Kräften operieren, die sich gegenseitig zu finden und zu stellen, schließlich zu vernichten trachten.

Die Räume, in denen die Schlacht jetzt bewegt werden nach Westen durch die Mietsa und die obere Pilica abgesteckt, während für Mitte und rechten Flügel des Großkampffeldes die Bezirke Kielce und Radom die Begrenzung nach Norden bezw. Westen darstellen. Doch wird überall noch in der Tiefe des Raums von eingelegten Sicherungstruppen weiter gekämpft, so daß sich aus dem Halten einzelner Abschnitte hinter der nicht geschlossenen vorderesten Front für den Feind und seine vorgeprellten Spitzen Schwierigkeiten ergeben haben, die auf eine Gesamtoperationen drücken. Die ständigen Neuzuführungen sowjetischer Reserven werden unter dem Gesichtspunkt betrieben, die Schlacht, nachdem sie nun in Bewegung gebracht wurde, nicht sobald wieder erstarren zu lassen. Denn im Weichselbogen hat der Gegner das Schwergewicht seiner Offensivkraft untergebracht: hier sucht er auch den entscheidenden Erfolg.

Zwischen den Karpaten und der Memel ist eine Schlacht entbrannt, die als Einheit gesehen werden muß, wenn sich aus ihr auch zwei verschiedene Hauptziele des Feindes herauslchälen: Ostpreußen und Schlesien mit seinem hochindustrialisierten Südosten. Die Verbinderung des Zugriffs auf Reichsgebiet und die Notwendigkeit, Stoßarmee des Feindes vorher zu vernichten zu treffen, bestimmen die Haltung der deutschen Führung dieser großen Schlacht. Beweglicke Kampfführung klammert sich nicht an jeden Raum, sondern sieht die großen Notwendigkeiten und verzichtet in ihrem Interesse auf das hartnäckige Halten strandwelcher Abschnitte, wenn der Träfte von der Hauptentscheidung abziehen würde. Unter diesem Gesichtspunkt sind Frontverdrängungen vor allem zu betrachten, von denen uns der OKW.-Bericht Kunde gibt. Aus ihm geht hervor, daß sich die Lage im Weichselbogen weiter gespannt hat, während die Doppelschlacht um Ostpreußen im Reichen bewerkenswerter Wechselrolle steht, obwohl der Feind auch hier mit stärksten Kräften angreift, die an der Ostfront vor Ostpreußen 25 Schützendivisionen und an der Südostfront 45 Schützendivisionen ausmachen. Die große Zahl sowjetischer Panzerverbände ist dabei nicht mit gezählt. Doch hat der Gegner wohl alle verfügbaren Panzerkräfte bereits in die Schlacht um Ostpreußen geworfen. Was er bei seinen Angriffen aus seinen Brückenköpfen zu beiden Seiten von Oltenburg erreichte, waren tiefe Einbrüche in den Räumen Modlin, Nasielsk und Zichenau.

Im Weichselbogen selbst tritt der Feind mit weit stärkeren Kräften auf, deren Einsatz er auch kein Geheimnis verbandt. Hier sind 90 Schützendivisionen und 15 Panzerkorps feingestellt worden, die naturgemäß eine erhebliche Stoßwucht in sich haben. Die Aufteilung zu gewaltiger Panzermassen hat den Gegner gezwungen, nach seinen Einbrüchen an die Spitze seiner Stoßkeile Panzerrudel zu stellen, die danach trachten, möglichst viel Raum zu gewinnen, indem sie an deutschen Widerstandsnestern und Riegelstellungen vorbeistoßen und die Städte, Straßen und Bahnkreuzungen zu erreichen versuchen. Infolgedessen hat sich zwischen den feindlichen Panzerspitzen, die weit nach Westen und Nordwesten vorgestoßen sind und den hinter ihnen ausbaltenden deutschen Verbänden ein leerer Raum abgildet, den die im Einbruch nachfolgenden sowjetischen Schützendivisionen ausfüllen sollen. Gegen sie richtet sich der unaebrochene Widerstand unserer Kampfgruppen, solange die zu Fuß marschierenden feindlichen Schützenverbände die großen Entfernungen zwischen sich und ihren Panzerspitzen noch nicht überwunden haben. Die feindlichen Panzerspitzen haben Räume nördlich von Krakau östlich Tschenstochau, südöstlich Radomsko und südwestlich Warschau erreicht. Aus der Nennung dieser Plätze geht hervor, daß die sowjetischen Stoßspitzen weit auseinanderstehen. Das ist die Folge des Aushaltens der von ihnen überholten deutschen Kampfgruppen, die ihre Gefechtsstellen bewahrt haben und sich ihren Weitmaan gemäß verhalten.

Der Ansturm einer so gewaltigen Offensivmasse, wie sie die Sowjets in den Weichselbogen geworfen haben, kann nicht durch beargnete Gegenmaßnahmen zum Halten gebracht werden. Es sind sehr weitgehende Vorbereitungen nötig, um den Feind zum Halten zu bringen. Diese brauchen ihre Zeit. Es man bis dahin der Gefahr begegnen, daß die von beiden Seiten an der Weichsel operierenden Kräfte sich nicht überflügelt werden. Es umfangreicher und weitgreifender die Anordnungen sind, die von der Führung des Ostheeres zur Abwendung der operativen Folgen der sowjetischen Einbrüche in den Weichselbogen veranlaßt werden, um so nachhaltigere Wirkung werden sie auf den Feind und die Lage an der Ostfront haben. Dabei kann auf naheliegende Dinge keine Rücksicht genommen werden. Es mag der Gegner nach der einen oder anderen Richtung nach weitere Räume besetzen. Das Wichtigste ist die kompakte operative Antwort gegen die eingebrochene Masse. Wenn sie in klarer Form gegeben werden kann, verschwinden auch die dichten Massen, die verabredenswert am östlichen Horizont aufziehen.

Anspannung im Weichselbogen

v. W. Der Ausbruch der sowjetischen Stoßarmeen aus den drei Weichselbrückenköpfen sollte eine konzentrische Operation auslösen, die zunächst die Linie Gora in ihrer Sperrwirkung zu umfassen und auszuheben hatte. Dann hat die Gegenwirkung, das sein aus der Absicht Baranow nach Norden gerichteter Stoß nach Nordwesten abrutschte und der aus dem Brückenkopf Pulawy nach Südwesten vorgetragene Angriff in eine rein westliche Richtung auf Radom zu abgelenkt wurde, so daß die von der Linie Gora ausgehende Zangenbewegung ihre Bewegung aufgeben mußte. Damit ist ein Wechsel der Richtungsänderung, die naturgemäß auch Umgruppierungen bei ihm im Gefolge hat, stellen wir desdalb an die Spitze, weil sie zeigt, daß der Feind wohl Termin und Umfang seiner Offensive bestimmen kann, anderseits aber auch von Anfang an gezwungen war, auf unsere sofort anlaufenden bayn. schon vorher getroffenen Gegenmaßnahmen stärkste Rücksicht zu nehmen.

Inzwischen nimmt die große Schlacht im Weichselbogen weiter zu, weil von beiden Seiten frische Kräfte auf die Gefechtsfelder geführt werden. Nachdem der Gegner — wenn auch mit urvrünglich nicht beabsichtigtem Stoßwechsel — aus seinen Brückenköpfen hatte ausbrechen können, hat sich das Ringen schnell in die Tiefe der flachliegenden Ebene innerhalb des Weichselbogens verlagert. Wir sehen eine Bewegungsschlacht entstehen, wie sie Ostern schon der Verteidigungsstellen aufgerufen sind. Beide Seiten suchen die Begegnung ihrer Panzerreserven und Stoßarmeen. Allein die bisher genannten Panzerabschußzahlen geben ein Bild vom Umfang der Panzerkämpfe. Es ist kein Zweifel darüber, daß Angriff und Verteidigung in dieser Phase der Ostfront, der zweiten mit Beginn des Winters, nachdem die erste Phase mit dem Gelingen des Ausbruchs aus den Brückenköpfen durch den Feind ihr Ende gefunden hatte, vor allem mit beweglichen Kräften operieren, die sich gegenseitig zu finden und zu stellen, schließlich zu vernichten trachten.

Die Räume, in denen die Schlacht jetzt bewegt werden nach Westen durch die Mietsa und die obere Pilica abgesteckt, während für Mitte und rechten Flügel des Großkampffeldes die Bezirke Kielce und Radom die Begrenzung nach Norden bezw. Westen darstellen. Doch wird überall noch in der Tiefe des Raums von eingelegten Sicherungstruppen weiter gekämpft, so daß sich aus dem Halten einzelner Abschnitte hinter der nicht geschlossenen vorderesten Front für den Feind und seine vorgeprellten Spitzen Schwierigkeiten ergeben haben, die auf eine Gesamtoperationen drücken. Die ständigen Neuzuführungen sowjetischer Reserven werden unter dem Gesichtspunkt betrieben, die Schlacht, nachdem sie nun in Bewegung gebracht wurde, nicht sobald wieder erstarren zu lassen. Denn im Weichselbogen hat der Gegner das Schwergewicht seiner Offensivkraft untergebracht: hier sucht er auch den entscheidenden Erfolg.

Zwischen den Karpaten und der Memel ist eine Schlacht entbrannt, die als Einheit gesehen werden muß, wenn sich aus ihr auch zwei verschiedene Hauptziele des Feindes herauslchälen: Ostpreußen und Schlesien mit seinem hochindustrialisierten Südosten. Die Verbinderung des Zugriffs auf Reichsgebiet und die Notwendigkeit, Stoßarmee des Feindes vorher zu vernichten zu treffen, bestimmen die Haltung der deutschen Führung dieser großen Schlacht. Bewegliche Kampfführung klammert sich nicht an jeden Raum, sondern sieht die großen Notwendigkeiten und verzichtet in ihrem Interesse auf das hartnäckige Halten strandwelcher Abschnitte, wenn der Träfte von der Hauptentscheidung abziehen würde. Unter diesem Gesichtspunkt sind Frontverdrängungen vor allem zu betrachten, von denen uns der OKW.-Bericht Kunde gibt. Aus ihm geht hervor, daß sich die Lage im Weichselbogen weiter gespannt hat, während die Doppelschlacht um Ostpreußen im Reichen bewerkenswerter Wechselrolle steht, obwohl der Feind auch hier mit stärksten Kräften angreift, die an der Ostfront vor Ostpreußen 25 Schützendivisionen und an der Südostfront 45 Schützendivisionen ausmachen. Die große Zahl sowjetischer Panzerverbände ist dabei nicht mit gezählt. Doch hat der Gegner wohl alle verfügbaren Panzerkräfte bereits in die Schlacht um Ostpreußen geworfen. Was er bei seinen Angriffen aus seinen Brückenköpfen zu beiden Seiten von Oltenburg erreichte, waren tiefe Einbrüche in den Räumen Modlin, Nasielsk und Zichenau.

Im Weichselbogen selbst tritt der Feind mit weit stärkeren Kräften auf, deren Einsatz er auch kein Geheimnis verbandt. Hier sind 90 Schützendivisionen und 15 Panzerkorps feingestellt worden, die naturgemäß eine erhebliche Stoßwucht in sich haben. Die Aufteilung zu gewaltiger Panzermassen hat den Gegner gezwungen, nach seinen Einbrüchen an die Spitze seiner Stoßkeile Panzerrudel zu stellen, die danach trachten, möglichst viel Raum zu gewinnen, indem sie an deutschen Widerstandsnestern und Riegelstellungen vorbeistoßen und die Städte, Straßen und Bahnkreuzungen zu erreichen versuchen. Infolgedessen hat sich zwischen den feindlichen Panzerspitzen, die weit nach Westen und Nordwesten vorgestoßen sind und den hinter ihnen ausbaltenden deutschen Verbänden ein leerer Raum abgildet, den die im Einbruch nachfolgenden sowjetischen Schützendivisionen ausfüllen sollen. Gegen sie richtet sich der unaebrochene Widerstand unserer Kampfgruppen, solange die zu Fuß marschierenden feindlichen Schützenverbände die großen Entfernungen zwischen sich und ihren Panzerspitzen noch nicht überwunden haben. Die feindlichen Panzerspitzen haben Räume nördlich von Krakau östlich Tschenstochau, südöstlich Radomsko und südwestlich Warschau erreicht. Aus der Nennung dieser Plätze geht hervor, daß die sowjetischen Stoßspitzen weit auseinanderstehen. Das ist die Folge des Aushaltens der von ihnen überholten deutschen Kampfgruppen, die ihre Gefechtsstellen bewahrt haben und sich ihren Weitmaan gemäß verhalten.

Der Ansturm einer so gewaltigen Offensivmasse, wie sie die Sowjets in den Weichselbogen geworfen haben, kann nicht durch beargnete Gegenmaßnahmen zum Halten gebracht werden. Es sind sehr weitgehende Vorbereitungen nötig, um den Feind zum Halten zu bringen. Diese brauchen ihre Zeit. Es man bis dahin der Gefahr begegnen, daß die von beiden Seiten an der Weichsel operierenden Kräfte sich nicht überflügelt werden. Es umfangreicher und weitgreifender die Anordnungen sind, die von der Führung des Ostheeres zur Abwendung der operativen Folgen der sowjetischen Einbrüche in den Weichselbogen veranlaßt werden, um so nachhaltigere Wirkung werden sie auf den Feind und die Lage an der Ostfront haben. Dabei kann auf naheliegende Dinge keine Rücksicht genommen werden. Es mag der Gegner nach der einen oder anderen Richtung nach weitere Räume besetzen. Das Wichtigste ist die kompakte operative Antwort gegen die eingebrochene Masse. Wenn sie in klarer Form gegeben werden kann, verschwinden auch die dichten Massen, die verabredenswert am östlichen Horizont aufziehen.

Unrra-Skandale

J. Madrid, 17. Jan. Der französische und italienische Schwarzhandel hat sich laufend mit Waren eingedeckt, die aus Unrra-Lieferungen bestanden, erklärte der soeben von Marseille in Gibraltar eingetroffene englische Kaufmann Harry L. Johnson, der in Südfrankreich einen führenden Posten bei dieser „Internationalen Hilfsorganisgesellschaft“ bekleidet hatte und bei seiner Ankunft in Marseille festgestellen mußte, daß der Posten bereits mit einem Nordamerikaner besetzt war. Johnson berichtete weiter, er habe die Feststellung gemacht, daß sein nordamerikanischer Rivale ein ehemaliger Bahnbeiser aus Manhattan namens Rothardi sei, der grundsätzlich nur mit solchen französischen Stellen verhandelte und sie mit Waren belieferte, die über eigene Transportmittel verfügten, und das sei ausschließlich der Schwarzhandel.

In Italien seien die Verhältnisse ähnlich korrupt. Die von Neapel nach Rom abgehenden Lebensmittelzüge kämen nur in den seltensten Fällen an ihrem Bestimmungsort an. Vor dem Abgang in Neapel würde der Schwarzhandel von dem zuständigen nordamerikanischen Unrra-Vertreter benachrichtigt, und dieser sorge dafür, daß die Transporte auf irgendeinem Abstellgleis der genannten Städte verschwinden. Polizei und Ueberwachungsbehörden stecken mit den Verbrechern unter einer Decke und bezögen ebenfalls Schwarzgelder. Bestätigt wurde die Aussage des Engländers durch die Vernehmung von Bandenmitgliedern, die vor einigen Tagen einen größeren, für die Vatikanstadt bestimmten Lebensmitteltransvort überfielen, da man ihnen irrtümlicherweise mitgeteilt hatte, es handele sich ebenfalls um eine Unrra-Lieferung, habei war es aber ein Geschenk südamerikanischer Katholiken.

Der römische Korrespondent des Madrider „ABC“ berichtet über die Schiebungen mit Unrra-Waren in Neapel, daß bereits schon im Hafen selbst dreißig Prozent aller ankommenden Transporte verschwinden. Ganze Schiffe kämen abhanden. Die Sicherheitsvorgange der Verbündeten hätten zwar allein in diesem italienischen Hafen in drei Monaten 12 000 Schieber, Schwarzhändler und Räuber verhaftet, aber die Zustände hätten sich trotzdem nicht gebessert. Die anglo-amerikanische Presse, deren Lieblingskind die Unrra einmal war, hat plötzlich ebenfalls ein Haar in der Suppe gefunden und unterstreicht die Berichte des genannten Engländers und noch weniger groteske Schilderungen über die unglaubliche Mißwirtschaft bei den Unrra-Unternehmungen. Die Zeitungen stützen sich vor allem auf die Aussagen von Engländern, die das gleiche Schicksal erlitten wie der Kaufmann Johnson in Marseille. „Daily Expreß“ bestebt sich auf die Aeußerung des ehemaligen britischen Generalkonsuls Lascelles, der erklärte, die Unrra sei eine Frühgeburt und werde eingehen, ehe sie positive Arbeit geleistet habe. Der englische Kaufmann H. Vernon Lindsay teate, wie die gleiche Zeitung meldet, seinen Posten, der ihm jährlich 2000 Pfund einbrachte, ebenfalls nieder, weil diese Art Beruf ihm Arbeitsschwierigkeiten verursache und er nur ausruhen hatte, wie die Steuerverbrechen seiner Mitbürger verzeichnet wurden. In Kairo wohin Lindsay eines Taaes versetzt wurde, waren unter den 300 bis 400 Angestellten 60 Proz. Nordamerikaner. Sie hatten ihre Frauen mitgebracht, die sich an der Futterkrippe mästeten, ohne dafür Arbeit zu leisten. Niemand wußte, wer die Kontrolle über den Betrieb ausübte. London aber Washington.

Paris nähert sich einer Katastrophe

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten“

H. Stockholm, 17. Jan. Wochen sind vergangen, seit der Vertreter der provisorischen französischen Regierung nach Washington entsandt wurde, um dort in drinagenden Verhandlungen einen Schiffsraum für lebenswichtige Lieferungen anzufordern. Seine Mission war ein vollkommener Mißerfolg, und die Lage in Frankreich, vor allem in Paris, hat sich rasch verschlechtert. „Aftonbladet“ bringt darüber aus London einen Bericht, der keines Kommentars bedarf: „Die Verhältnisse in Paris nähern sich einer Katastrophe. Man fürchtet sehr, daß verheerende Epidemien ausbrechen. Immer neue Berichte gehen über ein Massensterben von Greisen und Kindern ein, die an Ernährung und Kälte zugrunde gehen. Die neue drakonische Brennstoffeinschränkung und der schreiende Mangel an Lebensmitteln haben dieses sprunghafte Ansteigen der Todesfällen mit sich gebracht. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung macht sich täglich in zahlreichen Demonstrationen vor allem der Hausfrauen, Luft. Verzweifelt suchen Mütter nach etwas Milch für ihre Säuglinge. Viele Menschen, die die Kälte nicht mehr aushalten, verfeuern ihre Möbel. Daß die „Befreier“ der nackten Not der Franzosen gefühllos gegenüberstehen, verwundert nicht. Ihre erste Sichtbarkeit haben sie damit bekundet, daß sie auch die kriegswichtige französische Industrie ohne Kohle und Rohstoffe lassen. Das wirkt sich dann wieder in Arbeitslosigkeit und verschärfter Not aus.

Vergleicht man mit diesen entsetzlichen Zuständen in Frankreich die Zeit vor der Invasion, so hat man einen neuen Beweis für den Gegensatz zwischen dem europäischen Verantwortungsgefühl Deutschlands und dem Europaverrat der Alliierten vor Augen.

Es ist ja auch nicht Frankreich allein, das die „Befreier“ leiden läßt. In Belgien ist die Lage die gleiche. So muß der Reuterkorrespondent aus Brüssel melden, daß der fehlende Import von Lebensmitteln und Rohstoffen der belgischen Regierung wieder ernsteste Sorge bereitet. Die letzten Vorräte sind aufgebraucht. Die Preise steigen inflationistisch. „Es muß etwas geschehen“, erklärte Ministervräsident Pierlot, „und zwar rasch. Wenn nicht bald eine Besserung eintritt, wird die Lage verhängnisvoll. Belgien bekommt nur ganz geringe Lebensmittellieferungen, aber keinerlei Rohstoffe. Ueberall herrscht Mangel, besonders an Fett und Fleisch, jetzt müssen wir die Rationen wieder kürzen. Es gibt einen ein Programm, das für uns nur 250 000 Tonnen Kohle im ersten Vierteljahr 1945 vorsieht, aber bisher haben wir nichts davon gesehen. Es ist unmöglich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bevölkerung zu ernähren und die Industrie in Gang zu halten.“ Dabei sind Frankreich und Belgien die transportmäßig noch am günstigsten gelegenen Länder. Wenn schon dort Hunger, Not und Krankheit herrschen, so kann man sich leicht ausmalen, wie die Verhältnisse in Italien und Griechenland sind.

USA-Gangster ermordete französischen Bauern

Nachdem schon in England kein Tag vergeht, an dem nicht irgendeine schwere Ausschreitung und Gewalttätigkeit von USA-Soldaten an englischen Frauen und Mädchen begangen wird, meldet „Daily Telegraph“ die Ermordung eines französischen Bauern durch einen US-Soldaten, der sich durch den Mann in der Ausübung eines Notzuchtverbrechens an dessen Ehefrau behindert fühlte. Der Zwischenfall — nur einer von vielen — wird von dem englischen Blatt nur aufgenommen, weil ausnahmsweise Gerechtigkeit gegenüber einem Soldaten der Farb. die in einem USA-Bomber nach Frankreich geflogen waren, den grausamen Mord zur Sühne gebracht hätten.

Großsammeltag zum Volksopfer

Da die berufsmäßige Beansprauchung weiter Bevölkerungskreise diesen nicht erlaubt, ihre Opfergabe zu den Annahmestellen für das „Volksopfer“ zu bringen, werden am Sonntag, dem 21., und am Sonntag, dem 28. Januar, durch politische Leiter die Haushaltungen abgesammelt werden.

Von den die Haushaltungen abfragenden Parteigenossen werden Bestandlisten mitgeführt, so daß die Eintragung jedes Opfers in das Ehrenbuch des deutschen Volkes, das aus den Spendenlisten in jeder Ortsgruppe gebildet wird, gewährleistet ist. Jede Haushaltung, auch diejenigen, die bisher erst einen Teil ihres Opfers zur Annahmestelle brachten, lege also die Spinnstoffe, Kleidung, Wäsche, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm bereit, damit die Sammelfahrzeuge rasch die Absammlung der Haushaltungen durchführen können. Scherl (Koch)